Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige. Redaktion, Druck u Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Donnerstag, den 15. Dezember 1881. Nr. 584.

Berlin, 14. Dezember. Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 3. Klasse 165. preußischer Klassenlotterie fielen:

1 Gewinn zu 15,000 Mk. auf Nr. 455.

3 Gewinne zu 3000 Mk. auf Nr. 16494 27519 45197.

3 Gewinne zu 1800 Mk. auf Nr. 20781 38114 52733.

5 Gewinne zu 900 Mk. auf Nr. 20871 44832 64716 73239 86201.

7 Gewinne zu 300 Mk. auf Nr. 15890 18133 53552 69114 74914 79226 94609.

Deutschland.

Berlin, 14. Dezember. Mit dem soeben zur Ausgabe gelangten 20. Heft hat das Generalstabswerk über den deutsch-französischen Krieg seinen Abschluß erhalten.

Objektive Behandlung des Stoffes mit plastischer Klarheit und Schärfe der Darstellung verbindend, überall auf seinen Blättern den Stempel des ernsten kritischen Sichtungs- und Läuterungsprozesses tragend, dessen Aufgabe es ist, den historischen Thatbestand aus den widersprechenden und verworrenen Angaben, mit denen jede kriegsgeschichtliche Relation zu rechnen hat, zu gewinnen, steht das nunmehr vollendete Werk als ein unvergängliches Denkmal und zugleich als eine Zierde der vaterländischen Literatur, insbesondere der modernen Geschichtschreibung da, den jetzt lebenden Geschlechtern ein Wahr- und Erinnerungszeichen, den zukünftigen ein Gedenkblatt an eine der glänzendsten und ruhmvollsten Epochen unserer nationalen Entwickelung.

Eine Uebersicht über den Verlauf des Krieges seit der Schlacht von Sedan von meisterhafter Schärfe und Klarheit eröffnet das Schlußheft. Es folgt dann eine kurze Geschichte des Waffenstillstandes, der Friedensverhandlungen, des Rückmarsches und der Okkupation. Einen ebenso inhaltreichen Theil des Heftes bildet eine lichtvolle Uebersicht der im Dienste des Krieges stehenden Hülfskräfte und des in ihnen verwendeten Personals und Materials. Nicht allein die Großartigkeit der Verhältnisse, sondern auch die alle anderen Kriege überragende Großartigkeit der Leistungen und Erfolge tritt daraus überwältigend zu Tage und legt ein glänzendes achtunggebietendes Zeugniß für die Genialität der Heeresleitung und die Pflichttreue und Vaterlandsliebe des deutschen Volkes ab. Es werden demnach die Organisation und Wirksamkeit geschildert: die Feldtelegraphie, die Feldpost, der Munitionsverbrauch und Ersatz, die Verpflegung der Armee, der Sanitätsdienst und die freiwillige Krankenpflege, die Seelsorge und die Rechtspflege, endlich das Ersatzwesen in der Heimath. Bei dem allgemeinen Interesse, welches die Mittheilung über die Hülfsdienstzweige bietet, seien denselben nachstehend einige der wesentlichsten Angaben entnommen.

Feldtelegraphie. Die Leitungen der Feldtelegraphie, in deren Dienst je drei preußische Feld- und Etappen-Feldtegraphenabtheilungen — eine mobile Feld-Telegraphenabtheilung zählte: 4 Offiziere, 7 Telegraphenbeamte, 90 Pioniere, 45 Trainsoldaten, 15 Reit-, 58 Zugpferde, 13 Fahrzeuge; eine Etappen-Telegraphenabtheilung zählte: 2 Offiziere, 12 Beamte, 35 Pioniere, 52 Trainsoldaten, 24 Telegraphenarbeiter, 11 Reit-, 70 Zugpferde, 5 Fahrzeuge —, zwei bairische Feld- und eine Etappen Telegraphenabtheilung und eine württembergische Feld-Telegraphenabtheilung thätig waren, erreichten bis zum Ende des Krieges eine Länge von 10,830 Kilometer mit 407 Stationen, während die Staatstelegraphie 12,500 Kilometer Drahtleitung mit 118 Stationen in Betrieb erhielt. Das deutsche Telegraphennetz in Frankreich erstreckte sich Mitte Februar 1871 außer auf die Hauptlinien nach Paris und rings um Paris in vielfachen Verzweigungen gegen Norden bis nach St. Quentin, Amiens, Rouen, Dieppe; gegen Westen bis Alencon, Le Mans, Tours; gegen Süden bis Blois, Orleans, Gien, Auxerre, Dijon, Montbard, Beaune, Dole, Poligny, Beaume-les-Dames, Montbeliard, Delle. Zu diesen beachtenswerthen Leistungen kam noch die Weiterausdehnung des Telegraphennetzes an der deutschen Nordsee- und Ostseeküste für Kriegszwecke. Die im Küstenlande ausgeführten Telegraphenanlagen beliefen sich auf 425½ Meilen Drahtleitung.

Feldpost. Die Feldpost und ihre Organe funktionirten nach zwei verschiedenen Richtungen hin. Einmal vermittelte dieselbe den Brief- und Packetverkehr zwischen den Armeen und der Heimath, sowie zwischen den französischen Kriegsgefangenen und ihrem Vaterland — dann lieferte sie den ersten Rahmen zur Bildung einer Landespost innerhalb des besetzten französischen Gebietes. Schon am 24. August 1870 trat unter Leitung des Generalpostamtes in Nancy eine deutsche Postadministration für die okkupirten französischen Landestheile in Thätigkeit, welche im Verlauf des Feldzuges 40 Postanstalten eröffnete. Zum Versehen des Feldpostdienstes wurden 77 Feldpostanstalten mit 788 Beamten und 188 Fahrzeugen errichtet. Einschließlich der Etappen und Landespost traten während des Krieges auf französischem Boden 711 deutsche Postanstalten mit 2140 Beamten und Unterbeamten in Funktion, und betrug die Gesammtlänge der eingerichteten Postlinien 5100 Kilometer.

Von den norddeutschen Feldposten wurden befördert 89,659,000 Briefe und Karten, 2,354,310 Zeitungen, 73,023,460 Thlr. Dienstgelder, 16,842,460 Thlr. Privatgelder, 125,916 Dienstpackete, 1,853,686 Privatpackete. Außerdem expedirte, in runden Zahlen angegeben, die bairische Post ca. 3¼ Millionen, die württembergische Post über 6¾ Millionen, die badische Post ca. 1½ Millionen Briefe, Postkarten, Zeitungen in der Zeit vom Ausbruch des Krieges bis zum 31. März 1871.

Die Verpflegung der deutschen Heere hatte im Allgemeinen bei dem reich entwickelten Kommunikationssystem, den guten Anbau-, Kultur- und Bevölkerungsverhältnissen der durchzogenen Landstriche nicht mit unüberwindlichen Schwierigkeiten zu kämpfen. Dennoch gestalteten sich die Verhältnisse bei der Verschiedenheit der räumlichen Ausdehnung sowohl als der Beschaffenheit der einzelnen Aufmarschterrains sehr von einander abweichend, und stellte namentlich die regelmäßige Ernährung der Zernirungstruppen von Metz, Paris und von Belfort in dem strengen Winter der Heeresverwaltung keine leichte Aufgaben. Von besonderer Bedeutung wurde die bei der II. Armee (Oberbefehlshaber: Se. königl. Hoheit Prinz Friedrich Karl) zuerst in größerem Umfange angeordnete Verwendung von Verpflegungskonserven, unter denen die in einer zu diesem Zweck in Berlin eingerichteten Fabrik zubereitete Erbswurst sich namentlich bewährte. Das eben genannte Etablissement dehnte dann seinen Betrieb auch auf die Herstellung anderweitiger Fleischkonserven aus und versendete im Ganzen ungefähr 40 Millionen Portionen an die mobile Armee. Als die kriegerische Aktion im Herbste 1870 auf mehreren Theilen des Kriegsschauplatzes mehr zum Stehen kam, wurde die Vornahme von Requisitionen nur noch bei weiter ausgreifenden Bewegungen und in solchen Gegenden gestattet, welche von der Einwohnerschaft verlassen waren, oder in denen mit letzterer eine Einigung nicht erzielt werden konnte, in allen anderen Fällen aber der freihändige Ankauf aller Bedürfnisse zur Regel gemacht. Besonderen Nachdruck legte man auf die Selbstthätigkeit der Truppen, um auf diese Weise den Ausfall zu decken und die Hülfsquellen des besetzten reichen Landstriches gleichmäßig auszunutzen. In manchen Armeerayons wurden daneben Dreschmaschinen, Mühlen, Bäckereien in Betrieb gesetzt, und die Belebung des Angebotes durch Baarzahlung, die Veranstaltung von Märkten und möglichste Vervielfältigung der Verkehrsmittel hatten einen so günstigen Erfolg, daß von Ende Oktober 1870 an der laufende Bedarf, soweit er nicht auf der Eisenbahn herangezogen werden konnte, als gesichert anzusehen war.

Der Sanitätsdienst. Der rapide und energische Verlauf der Kriegsoperationen, die tödtlichen und weittragenden Waffen, die ungünstigen Witterungsverhaltnisse während der Herbstmonate, dies

---

Der Brand des Ringtheaters in Wien.

Vom furchtbaren Versäumniß.

Eine Frau Lipp erzählt dem „N. W. Tagebl.":

„Wir haben Sitze in der zweiten Galerie gehabt, gleich bei der Garderobe, mein Mann und mein Sohn Rudolf haben zwar ihre Winterröcke abgelegt gehabt, wir standen alle in der Garderobe, meine zwei Töchter neben mir. Da macht sich plötzlich die Thür von der Galerie auf und ein Herr stürzt heraus, ein Herr mit einem lichten Rock, ich seh' ihn noch jetzt vor mir, wie er schreckensbleich schreit: „Fort, fort, es brennt!" Wir drehen uns um und sehen wie Leute herauslaufen und laufen alle zur Stiege, da waren wir alle beisammen. In dem Momente wird's dunkel, ich weiß nicht, wie das im Nu gekommen ist aber auf einmal war ich von den Meinigen fortgerissen. Da waren wir noch nicht zwei Stiegenabsätze herabgekommen und sind von einem furchtbaren Windstoße an einen Thürvorhang geworfen worden und in ein Zimmer, ich weiß nicht, was es war, eine Konditorei oder ein Buffet, es ist das Zimmer, dessen Fenster im zweiten Stock ist, rechts vom großen Balkon. Von oben hör' ich fürchterliches Geschrei und Getrampel und ich schreie, was ich kann, und die paar Herren, die da waren, schreien auch um Hilfe. Ich lauf' zum Fenster und schlage mit dem Stiefelettenabsatz die Scheibe ein, da ist frische Luft hereingekommen, ich will den Ausgang finden, stoße an das Buffet und greife Zündhölzchen. Ich streiche sie an, der Windzug bläst sie aus, aber ich sehe, wo die Thüre ist und laufe mit den Zündhölzchen hin, um die Portière anzuzünden, das hätte ja nichts gemacht, und es wäre Licht gewesen, aber auch da bläst der Wind die Flamme aus. Ich halte den schweren Vorhang in die Höhe, damit frische Luft auf die Stiege kommt, aber ich konnte ihn nicht lange halten, meine Kräfte verließen mich, ich höre nur fortwährend ein schreckliches Brausen und Sausen vom Theater, auf der Stiege liegen schwarze Menschenmassen, ich rufe meinen Mann, meinen Sohn, keine Antwort.

Wie ich hinuntergeschleuder wurde, hörte ich noch die Stimme meines Mannes, wie er die jüngste Tochter ruft. Es war viel Rauch und er war stark zu spüren, aber man konnte noch athmen; ich laufe wieder zum Fenster und schreie hinunter, so viel ich kann, unten seh' ich ein paar Personen herumgehen, die Hände in den Taschen, ich weiß nicht, wer sie sind, aber sie schrieen herauf: Ruhe! Ruhe! Ich schreie: Licht! es sind Menschen da! Ich sehe vis-a-vis an den Fenstern des letzten Stockwerkes den Feuerschein und weiß, daß das ganze Dach brennen muß. Ich habe zu den Herren, die mit in dem Zimmer waren, gesagt: Meine Herren, so schreien Sie doch auch, ich kann nicht mehr: Wie lange ich da gewartet habe, weiß ich nicht, draußen war schon Alles still, da kommt eine Feuerspritze und ich höre von unten rufen: Springen Sie herab!

Ich springe herab und falle in ein großes Tuch, und wie ich auf allen Vieren ganz betäubt aus dem Tuche herauskrieche, faßt mich ein Sicherheitswachmann und ich schreie ganz heiser: Um Gottes willen, es sind Menschen oben, mein Mann, meine Kinder! Licht! Licht! Der Sicherheitswachmann hat mich aufgerichtet und sagt: „Jessas, Sie sind's, Frau Lipp. Ist der Herr Lipp auch im Theater?" Es war ein bekannter Sicherheitswachmann aus der Nähe von unserer Apotheke, ich sag' ihm: „Mein Mann und meine Kinder! Helfen Sie, retten Sie! Es sind viele Menschen oben!" Der Sicherheitswachmann, ein braver Mensch, sagt: „Jetzt muß ich Sie nach Hause bringen und fahr gleich zurück. Der Herr Lipp wird sich ja finden. Um Gottes willen, daß dem nur nichts passirt, so ein braver Herr!" Der Mann trägt mich zu einem Einspänner; ich weiß nicht, wie ich nach Hause gekommen bin, aber wie ich nach Hause gekommen bin, find ich meinen Sohn, den älteren, der zu Hause geblieben war, im Starrkrampfe. Wie er gehört hat, im Ringtheater brennts, ist er umgefallen und jetzt liegt er auf den Tod krank, da im Nebenzimmer . . . Der Sicherheitswachmann fährt zurück, meinen Mann und meine Kinder zu holen; er hat mir meinen Mann nicht gebracht! Meine zwei Töchter, die hier sitzen, sind über die Stiege im Dunkel hinuntergelaufen, sind paarmal gestürzt, haben sich aufgerafft und sind glücklich ins Freie gekommen. Wenn nur die Stiegen anders gebaut wären, aber es kommt fortwährend eine Ecke und wieder eine Ecke! Ja, wie ich unten war, dachte ich noch, die Anderen werden auf einer anderen Stiege hinuntergekommen sein — und sie sind Alle umgekommen! Mein Gott, wenn das Gas nur noch zwei Minuten länger brennt, sind Alle gerettet! Oder wenn Licht heraufgebracht wird! Es war schrecklich, wie plötzlich auf der Stiege Alles still geworden ist! Und es war kein Feuer auf der Stiege! Die Leute sind nicht verbrannt! Sie sind erstickt! Mein Mann war ganz unverändert, als ob er schlafen thäte! Es ist schrecklich! Ich begreife es, daß die Leute sich erzählen, ich sei wahnsinnig geworden! Wär' das ein Wunder, bei einem so schrecklichen Unglücke!"

Was wir hier wieder erzählen, ist mit stenographischer Treue wiedergegeben und kein vermeintlicher Besserwisser kann auf Grundlage von Informationen türkischer Unterhändler sagen, daß es im Detail nicht exakt wiedergegeben ist. Was wir litten, als uns die arme, von schwerstem Unglücke heimgesuchte Frau händeringend, mit schon thränenlosen Augen, schluchzend und in Absätzen all' dies erzählte, dafür finden wir kein Wort. Stumm saßen die zwei geretteten Mädchen an der Seite ihrer Mutter, in der behaglichen, ungemein anheimelnd anmuthenden Bürgerstube, aus der die Freude und das Glück gewichen . . . es ist schrecklich, es ist schrecklich, solchen Jammer zu sehen! . . .

* * *

Die Darstellung der vergeblichen Rettungsversuche des Fräuleins Pawlik, welche wir vorgestern gebracht, die Schilderung des jammervollen Bestrebens der jungen Dame, ihren nächsten Verwandten Hilfe zu schaffen, ohne daß ihr solche von den betreffenden Organen geworden wäre, hat einen Schrei des Entsetzens in Wien hervorgerufen. Die vorstehende und folgende Erzählung bringen neue Beiträge zum furchtbaren Versäumniß.

Frl. v. Dillmont hatte ein befreundetes Mädchen im Theater; sie lief die Treppe aufwärts, auf der bereits tiefes Dunkel herrschte, und rief in die Dunkelheit hinein den Namen des Mädchens. Als sie die Treppe emporlief, in einem Moment, als man dort noch gut athmen konnte, stieß sie auf ein Knäuel Menschenleiber und eilte entsetzt hinab. Unten rief sie dem dort stehenden Polizeikommissär zu: „Die Stiege sei voll Menschen, man muß doch Leute mit Licht hinaufschicken!" Der Kommissär nahm davon absolut keine Notiz, und als die Dame, sich in Stich gelassen sehend, noch einmal in das Haus stürzen wollte, um auf eigene Faust noch einen Versuch zur Rettung des armen Mädchens zu machen, ließ man sie nicht mehr hinein, sondern man hieß sie aus dem Kreise treten und „nach Hause" gehen. Das gesuchte Mädchen aber verbrannte — natürlich.

* * *

Ein Theaterarbeiter erzählt: „Ich stand hinter den Koulissen. Es war so 5 Minuten nach dreiviertel auf sieben; ich seh' den Anzünder vor mir, einige Herren waren auf der Bühne, ich mach' meine Arbeit. Auf einmal brennt alles, ich sag' Ihnen, mein Herr, so schnell, wie ich hier Ihnen das sag', so schnell hat oben alles gebrannt, und gleich auch die Koulissen. Ich hab' die eiserne Kourtine hinabzulassen, ich stürze in die Ecke, aber kann nicht zur Maschine zum Herablassen, es hat dort schon gebrannt! Es hat schon auf der ganzen Bühne gebrannt und draußen auch — es war Geschrei dabei; von außen hat man's gehört, die Galerien waren bumvoll, ich mußte mich retten, ich hab' ganzes Gewand verbrannt."

* * *

Ueber den Platz, auf welchem das Ringtheater stand, werden merkwürdige ominöse Erzählungen kolportirt. Allgemeines Interesse erregte die Erzählung eines bejahrten Mannes. „Das ist", sagte er, nach dem Brandplatz zeigend, „eine verfluchte Stätte, verflucht seit vielen Jahren. Vor 1848 wohnte an dieser Stelle der Scharfrichter und hier war das Hochgericht aufgeschlagen. In den Schreckenstagen der Revolution aber erschossen sie hier an diesem Flecken den Abgeordneten Robert Blum und vor und nach ihm wurden gar viele Männer an diesem Orte aufgeknüpft. Schon damals bildete sich im Volke die Sage heraus, daß der Fluch Gottes an dieser Stätte hafte für alle Zeit."

Alles wirkt zusammen, um die Zahl der ärztlicher Hülfe und Pflege bedürftigen Verwundeten und Kranken bald nach Beginn des Feldzuges auf eine sehr beträchtliche Höhe zu bringen und zu erhalten Um den auf diesem Gebiet hervortretenden Anforderungen zu genügen, waren 52 Sanitätsdetachements resp. Sanitätskompagnien, 197 Feldlazarethe, 45 Abtheilungen Lazareth-Reservepersonal und 17 Lazareth-Reservedepots in Funktion. Bei diesen und unmittelbar bei den Truppen, also im Ganzen waren bei der deutschen Armee und den Reservelazarethen während des Kieges im Sanitätsdienste beschäftigt: 7022 Aerzte, 8336 Lazarethgehülfen, 12,707 Krankenwärter, 606 Apotheker, 254 Apotheker-Handarbeiter, 1309 Lazarethbeamte, außerdem 523 Trainoffiziere und 8398 Trainsoldaten, zusammen 46,955 Köpfe. Die Ergebnisse des Heil- und ärztlichen Dienstes während des Krieges sind im Ganzen als günstige zu bezeichnen. Während im Feldzug von 1866 59 pCt. aller Todten Krankheiten zum Opfer gefallen waren, betrug im deutsch-französischen Kriege diese Zahl nur 28,95 pCt. Im Verhältniß zu der Feldzugsdauer und Heeresstärke erreichte die Summe der 1870/71 an Krankheiten und Epidemien Gestorbenen nur die Hälfte der von 1866.

Die Gesammtzahl der Todesfälle bei Heer und Marine, inkl. der dem Heere als Beamte oder Bedienstete Folgenden beläuft sich auf 40,881 Individuen. Von denselben sind 70,03 pCt. der Einwirkung äußerer Gewalt erlegen und

zwar fielen vor dem Feinde	17,572	Mann,
starben an Wunden . . .	10,710	„
verunglückten	316	„
durch Selbstmord . . .	30	„
Summa	28,628	Mann.

Von Krankheiten wirkten am verheerendsten der Typhus, dem 6965 Personen, die Ruhr, welcher 2000 Personen, akute Brustkrankheiten, denen 500 Personen, sonstige innere akute Krankheiten, denen 521 Personen erlagen.

Von segensreicher Wirkung in der Heimath waren die zahlreichen Hülfsvereine und die von denselben ins Leben gerufenen Lazarethe und Heilanstalten der freiwilligen Krankenpflege. Solcher Institute bestanden zu Ende des Krieges über 1500. Die großartigen Erfolge der freiwilligen Krankenpflege wurden wesentlich unterstützt durch die Opferwilligkeit, welche alle Kreise der Nation in der Hergabe und Bereitstellung der erforderlichen Hülfemittel an den Tag legten. Schon in den ersten Tagen des Krieges strömten die freiwilligen Gaben in großen Massen herbei. Im Ganzen belaufen sich die in dieser Weise dem Heere zugeführten Gaben an baarem Gelde auf 11 Millionen Thaler, während der Werth der sonstigen Geschenke auf mehr als 5 Millionen Thaler zu schätzen ist, ganz abgesehen von den, den einzelnen Truppentheilen direkt zugeführten Sendungen an sogenannten Liebesgaben.

Der Gesammtverlust des deutschen Heeres belief sich auf: 6247 Offiziere, Aerzte, Beamte; 123,453 Mannschaften, 14,595 Pferde, 1 Fahne und 6 Geschütze. Dagegen waren bis Mitte Februar 1871 11,860 französische Offiziere und 371,981 Mann während des Krieges gefangen nach Deutschland geführt worden; ferner hatten 7456 Offiziere und 241,686 Mann in Paris die Waffen gestreckt; 2192 Offiziere und 88,381 Mann waren über die Schweizer Grenze gedrängt worden. Erbeutet wurden 107 Adler und Fahnen, 1915 Feldgeschütze und 5526 Festungsgeschütze. Als höchsten Preis des Krieges nennt das Werk in seinem Schlußsatz die Wiedererrichtung des deutschen Kaiserreiches. Unter den Anlagen sind hervorzuheben ein „Gefechtskalender", welcher sämmtliche Aktionen des Krieges nach der Zeitfolge übersichtlich anordnet, und ein Sach- und Namensregister über alle fünf Bände des Werkes, welches für dessen fortwährenden Gebrauch sich unentbehrlich erweisen wird.

Das nunmehr vollendete Geschichtswerk, an welchem unter der oberen Leitung des Feldmarschall Grafen Moltke eine große Zahl von älteren und jüngeren theils früher, theils noch dem großen Generalstabe angehörigen Offizieren mitgearbeitet haben, zerfällt im Ganzen in fünf Bände, deren jeder eine verschiedene Anzahl von Heften umfaßt.

Berlin, 14. Dezember. Bei der Feststellung des Waarenverzeichnisses zum Zolltarif ist nicht verkannt worden, daß vielfach erst die Erfahrungen, welche die praktische Anwendung des Zolltarifs und des Waarenverzeichnisses an die Hand geben würden, ein richtiges Urtheil über die zweckmäßigste, dem Geiste des Zolltarifs entsprechende Behandlung der einzelnen Zollfragen im Waarenverzeichnisse würden gewinnen lassen, und daß Modifikationen des letzteren nothwendig sein würden, sobald sich ein nachweisbares Bedürfniß hierfür ergeben würde. Von diesem Gesichtspunkte hat eine nähere Prüfung der eingegangenen zahlreichen Anträge sowie der bei der Zollabfertigung hervorgetretenen Mängel zur Aufstellung von Vorschlägen zur Abänderung des amtlichen Waarenverzeichnisses geführt, welche jetzt dem Bundesrath vorliegen.

Die letztere Vorlage steht bereits auf der Tagesordnung der heutigen Bundesrathssitzung; außerdem die gestern erwähnte Vorlage, betreffend die Form der Marschrouten für Kriegsverhältnisse. Im übrigen enthält die Tagesordnung nur noch mündliche Ausschußberichte über Eingaben und die Ernennung von Kommissarien zur Berathung von Vorlagen im Reichstage.

— Wie die „Tribüne" schreibt, gab gestern der Abgeordnete Schlutow im Kaiserhof ein parlamentarisches Diner von etwa 50 Personen, bei welchem alle Parteien des Hauses vertreten waren. Neben den Fraktionsgenossen des Gastgebers saßen in voller Eintracht die Führer des Zentrums, Windthorst und v. Schormeler-Alst, dazwischen von Bennigsen, Ludwig Löwe, von Benda und least not last der Präsident des Reichstages, sowie die Minister von Puttkamer und von Boetticher. Herr von Levetzow brachte in seinem liebenswürdigen und von klassischem Humor gewürzten Tone den Toast auf den Gastgeber aus. Es herrschte ein überaus gemüthlicher Geist, welchen die freundliche Urbanität des Amphytrions über die Gesellschaft ausbreitete.

— Dem Reichstage wird in dieser Session eine Vorlage, betreffend den Schutz nützlicher Vögel, zugehen. Die Regierung, so schreibt man der „N. Ztg.", wünscht eine baldige Vereinbarung, um auf Grund derselben der österreichisch-italienischen Konvention beizutreten.

— Der „Volks-Ztg." zufolge wird im Reichsamte des Innern an einem Gesetzentwurf betreffs Abänderung der Bestimmungen über den Gewerbebetrieb im Umherziehen gearbeitet. Es heißt, daß diese Abänderungen ziemlich weitgehender Natur sind, obwohl das Verlangen der Zünftler, den ganzen Gewerbebetrieb im Umherziehen prinzipiell als anormal und überflüssig aufzufassen und ihm nur unter bestimmten Voraussetzungen noch einen gewissen beschränkten Raum zu gewähren, keine Berücksichtigung gefunden hat.

— Die „Prov.-Korresp." bestätigt, daß der Kaiser sich gegenwärtig wieder des besten Wohlbefindens erfreut.

— In der Zollanschlußkommission entspann sich über den § 4 der Hänel'schen Anträge eine sehr lebhafte Debatte, an welcher außer dem Antragsteller und dem Minister Bitter die Kommissionsmitglieder Büsing, Sandtmann, Lasker, Minnigerode, Kleist theilnahmen. Der § 4 lautet bekanntlich:

„Die aus der See nach dem Freihafengebiet Hamburgs (und umgekehrt) gehenden Schiffe bleiben auch nach der, auf Beschluß des Bundesraths erfolgenden Vertagung der Zollgrenze auf der Unterelbe von der zollamtlichen Behandlung und von der Anmeldepflicht behufs der Verkehrsstatistik befreit, sofern dieselben unter Zollflagge und Leuchte transitiren. Die zur Durchführung dieser Anordnungen erforderlichen Kontrolmaßregeln beschließt der Bundesrath."

Von Seiten der Oppositionsmitglieder wurde die gesetzliche Regelung dieser Angelegenheit unter Hinweis auf die zweifelhafte Kompetenz des Bundesrathes überhaupt betont. Der Finanzminister trat dieser Auffassung, unterstützt durch die Mitglieder Staudy, Kleist, Minnigerode entgegen. Indessen wurde der § 7 der Hänel'schen Anträge mit 11 gegen 8 Stimmen angenommen. Zwei Mitglieder der Kommission waren zufällig während der Abstimmung nicht zur Stelle.

— In der Budgetkommission ist die Position für die in Neubreisach zu errichtende Unteroffizier-Vorschule abgelehnt worden.

— Ein Berliner Telegramm der Prager „Politik", welches als offiziös bezeichnet wird, meldet:

„Der durch die bekannten Aeußerungen des Fürsten Bismarck über Italien geschaffene Zwischenfall ist durch eine spontane Erklärung Bismarcks, welche unmittelbar an den König Humbert gerichtet wurde, in befriedigender Weise erledigt. Hierbei wurde gleichzeitig der Hoffnung Ausdruck gegeben, der König werde sich in Berlin persönlich überzeugen wollen, welchen Werth man auf die Sympathie und Freundschaft des sich konsolidirenden Italien lege."

Ausland.

Wien, 12. Dezember. Graf Kalnocky hat gestern die Antrittsansprache an seine Beamten gehalten, der Papst hat vier neue Heilige kreirt, Windthorst hat sich mit Bismarck gezankt, morgen endlich beginnt im Abgeordnetenhause die Berathung des Antrages Herbst, die Interpellationsbeantwortung Taaffes bezüglich der Länderbank einem Ausschusse zuzuweisen, eine Diskussion, von der sich in der ersten Hälfte der letzten Woche die Bevölkerung sensationelle Dinge versprach — heute geht alles das spurlos an der Hauptstadt vorüber, deren Gedanken immer und immer wieder zu dem Unglückshause am Schottenring eilen. Hat man doch erst heute früh wieder acht bis zur Unkenntlichkeit verkohlte Leichen aus dem Schutt hervorgezogen! Dazu zwei neue sensationelle Nachrichten. Gestern Nachts, Menschenmassen standen wie alle Tage vor der Unglücksstätte, marschirte eine Kompagnie Infanterie von der Rudolfskaserne her auf den Platz vor dem Ringtheater. Das Gerücht verbreitete sich, die Garnison sei konsignirt, die Truppen hätten scharfe Patronen erhalten. Der Polizeipräsident Marx habe an das Ministerium berichtet, in der Bevölkerung herrsche eine drohende Stimmung und er könne ohne Aufgebot von Militär keine Garantien für die Aufrechterhaltung der Ruhe bieten. Nun, die hauptstädtische Bevölkerung wird der von der gerichtlichen Untersuchung schwer bedrohten Polizei und ihrem Haupte nicht den Dienst einer Diversion thun. Die Erbitterung ist in der That allgemein, aber nicht eine Spur von Ungesetzlichkeit, nicht einmal von lauter Opposition war in diesen furchtbaren Tagen aufzubringen. Wenn Herr Marx dem Uebrigen in der That einen derartigen Bericht an das Ministerium beigefügt hat, so ist es Pflicht der Wiener Abgeordneten, eine ernste Frage an das Ministerium zu richten und hören wir in der That, daß diese Interpellation in den nächsten Tagen eingebracht werden wird, wenn nicht unverweilt ein kategorisches Dementi erfolgt. Das Aufrücken von Infanterie ist eine Thatsache, die nicht dementirt werden kann, dieselbe wird indessen von militärischer Seite dahin erklärt, die nächtliche Ueberführung der Leichen nach dem Zentralfriedhofe habe die Polizei derart in Anspruch genommen, daß zu ihrem Ersatz Militär einrücken mußte. Die Angelegenheit wird jedenfalls aufgeklärt werden. Zu bemerken wäre noch, daß die Polizeidirektion ebenfalls am Schottenring, zwei Häuser vom Ringtheater liegt. Das Militär kann also zu ihrem Schutze wie zur Ueberwachung der Unglücksstätte bestimmt gewesen sein. Die zweite sensationelle Nachricht meldet die Senkung der von der Stadt in die Taborstraße über den Donaukanal führenden Ferdinandsbrücke, welche sich so gefahrdrohend bemerkbar mache, daß die Sperrung der Passage im Interesse des Publikums erforderlich sei, wenn nicht dem Feuerunglück ein Wasserunglück großen Stiles folgen solle. Die Ferdinandsbrücke ist in der That die belebteste der Kanalbrücken. Unter dem Eindruck dieser Dinge erregt die morgige Länderbankdebatte so viel wie gar keine Aufmerksamkeit. Dazu haben diese Finanzgruppe, Union generale, Länderbank, die Beamten und die Klientel das Unglück am Ring zum Anlaß einer geradezu großartigen Spende genommen, welche beinahe 150,000 Fl. beträgt. Man merkt die Absicht, aber man wird nicht verstimmt. (N.-Z.)

Paris, 13. Dezember. Ein Telegramm aus St. Petersburg meldet, daß der russische Hof die Wahl Chaudordys zum dortigen Botschafter angenommen hat. In republikanischen Deputirtenkreisen dagegen begegnet Chaudordys Ernennung mancherlei Ausstellungen und Kritiken in der Erinnerung, daß Chaudordy ehedem auf der monarchischen Rechten der Nationalversammlung gesessen. Desgleichen wird darauf hingewiesen, daß Chaudordy in besonderer Weise die alte Politik des Herzogs Decazes, der auf eine Allianz mit Rußland hinzielte, unterstützt und von seinen Tendenzen in dieser Hinsicht seiner Zeit auf der Konferenz in Konstantinopel im Jahre 1876 Zeugniß abgelegt habe, wobei er mit General Ignatieff in die intimsten Beziehungen getreten sei. Letzteres macht zwar Chaudordy gegenwärtig zur persona grata in St. Petersburg, erweckt jedoch das Bedenken, ob nicht seine Ernennung gleichzeitig als accentuirte Rückkehr zu jener russisch-französischen Allianzpolitik angesehen werden könnte.

Die Gruppe von 70 unabhängigen Deputirten, welche sich aus der Union republicaine definitiv als „radikale Linke" neugebildet hat, zählt zu ihren hervorragendsten Mitgliedern Floquet, Naquet und Lockroy. Ohne Gambetta feindselig zu sein, sucht die neue Gruppe doch Fühlung mit der äußersten Linken Clemenceau's zu behalten.

Der Verleumdungsprozeß Rochefort - Roustan hat heute vor dem Pariser Schwurgerichte begonnen und nimmt die allgemeine Aufmerksamkeit in Anspruch, hat jedoch bis jetzt wenig besonders Bemerkenswerthes zu Tage gefördert. Die Verhandlungen werden drei Tage dauern.

Rom, 12. Dezember. Der Betrag der in den abgelaufenen 11 Monaten eingegangenen Steuern übersteigt denjenigen des Vorjahres um 50 Millionen.

Provinzielles.

Stettin, 14. Dezember. Das erste der beiden für chinesische Rechnung in der Maschinenbau-Aktien-Gesellschaft „Vulcan" im Bau befindlichen Panzerschiffe soll, wie die „Ostſ.-Ztg." berichtet, am 22. d. M. von Stapel laufen und bis zum 1. Juli k. J. fertig gestellt werden.

— Der Verein „Boccaccio" veranstaltet am Sonntag in seinem Vereinslokal „Reichsgarten" eine theatralische Vorstellung, deren Ertrag zu einer Bescheerung armer Kinder verwandt werden soll. Zur Aufführung gelangt die Nestroy'sche Posse „Einen Jux will er sich machen". Wir glauben diese Vorstellung ihres guten Zweckes wegen dem Wohlwollen unseres Publikums empfehlen zu dürfen.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Stadttheater: „Der Troubadour." Oper 4 Akten. Bellevue: „Ultimo." Lustsp. 5 Akten.

Vermischtes.

— Der plötzliche Tod eines 19jährigen Studenten Namens Percy Malcolm John, des einzigen Erben eines großen Vermögens, der in Blenheim-House-Schule in Wimbledon studirte, beschäftigt augenblicklich die Aufmerksamkeit des englischen Publikums. Wie es scheint, stattete der Schwager des Verstorbenen, Mr. Lamson, demselben in Begleitung des Direktors der Schule am Samstag Abends einen Besuch ab, der kaum 20 Minuten dauerte Bald nachdem Mr Lamson den Studenten verlassen hatte, klagte derselbe über Unwohlsein, erbrach sich mehreremale und litt in der Herzgegend große Schmerzen. Allmälig erstarrten ihm Füße und Beine, und obschon zwei sofort herbeigerufene Aerzte ihr Möglichstes thaten, den jungen Mann zu retten, so starb derselbe doch nach wenigen Stunden kurz vor 12 Uhr unter den größten Schmerzen. Kurz vor seinem Tode soll er noch Aussagen gemacht haben, die Anlaß zu einer gerichtlichen Untersuchung der Ursache des Todes gegeben haben. So weit bis jetzt bekannt, hat Lamson seinem Schwager, der ein Krüppel und sehr schwächlich, sonst aber ziemlich gesund war, bei seinem Besuche eine überzuckerte Pille gegeben, nach deren Genuß der Student sofort unwohl geworden sein und sich dahin geäußert haben soll, das sei eine von denselben Pillen, von denen ihm sein Schwager im vorigen Sommer eine in Shanklin, auf der Insel Wight, gegeben habe, nach deren Genuß er sich ebenfalls sehr unwohl fühlte. Als Ursache seines kurzen Besuches gab Lamson an, daß er am selben Abend nach Florenz abreisen müsse, wo sein Vater an der amerikanischen Kirche als Kaplan angestellt ist. Lamson selbst soll ein Amerikaner von sehr lebhaftem Temperament und feinen Manieren sein, soll in Edinburg Medizin studirt haben und während des deutsch-französischen Krieges bei der Belagerung von Paris Hilfsarzt im französischen Ambulanz-Korps gewesen sein, später als Arzt an dem russisch-türkischen Kriege theilgenommen, in Rumänien als Inspektor der Militär-Hospitäler fungirt haben und im Besitz verschiedener Orden sein. — Lamson hat sich am Donnerstag Morgen freiwillig der Polizei gestellt, zu welchem Zwecke er, als er von dem Tode seines Schwagers hörte, sofort von Frankreich herübergekommen war. Vor das Wandsworther Polizeigericht gestellt, leugnete er seine Schuld ab und wurden die Verhandlungen bis nächsten Freitag vertagt.

Telegraphische Depeschen.

Kiel, 14. Dezember. Nach Mittheilung der „Kieler Ztg." hat die englische Regierung die Einfuhr von Vieh aus Schleswig-Holstein nach England verboten.

Wien, 13 Dezember. Im Abgeordnetenhause erklärte der Finanzminister gegenüber den Angriffen Plener's, daß die Regierung sich nicht bei jeder Gelegenheit in eine allgemeine politische Debatte einlassen könne, weil es ihre Pflicht sei, für eine möglichst rasche Erledigung der Staatsgeschäfte zu sorgen. Die Regierung wende nur gesetzliche Mittel zur Durchführung ihrer Politik an. In konstitutionellen Staaten werde immer bei der Besetzung höherer politischer Stellen auf die politische Parteigenossenschaft Rücksicht genommen. Schließlich erklärte der Finanzminister, daß die nöthigen Zahlungen in den ersten 2 Monaten des nächsten Jahres bei dem günstigsten Stand der Staatskassen ohne Inanspruchnahme eines Kredites geleistet werden könnten.

Paris, 13. Dezember. In dem Prozesse Roustan - Rochefort theilte Ministerpräsident Gambetta dem Vorsitzenden des Assisenhofes schriftlich mit, daß er alle als Zeugen vorgeladenen Beamten von den Bestimmungen des Dekrets über die Zeugnißablegung entbunden habe.

Paris, 14 Dezember. Nachrichten aus Tunis zufolge ist Ali Ben Khalifa auf tripolitanisches Gebiet geflüchtet. Gafsa wird eine ständige Garnison erhalten.

Bukarest, 13 Dezember. Der Senat hat den Adreßentwurf mit 35 gegen 1 Stimme unverändert genehmigt. Bei der Berathung desselben sprach der Minister des Auswärtigen, Statescu, seine Befriedigung darüber aus, daß alle von der Regierung in der Donaufrage abgegebenen Erklärungen die beifällige Zustimmung des Landes gefunden hätten, er hoffe, daß die Adresse einstimmig werde angenommen werden.

Rom, 13. Dezember. Der Papst zelebrirte heute früh in dem Saale, in welchem die Kanonisirungen vorgenommen wurden, eine stille Messe, welcher hauptsächlich die französischen Pilger unter Führung des Vicomte Damas und des Pater Picard beiwohnten. Nach der Messe defilirten die Pilger vor dem Papst, der Allen die Hand zum Kusse reichte, an einzelne Pilger auch eine Ansprache richtete.

Das Zuchtpolizeigericht hat den Sizilianer Macaluso, welcher am 21. November d. J einen Revolver in den Sitzungssaal der Deputirtenkammer warf, zu 1jähriger Haft, 1jähriger Internirung auf der Insel Ischia und zu 200 Fr. Geldstrafe verurtheilt.

London, 14. Dezember. Die Gerüchte von Unterhandlungen über die Abtretung Helgolands werden von den hiesigen Journalen als unbegründet bezeichnet.

Washington, 13. Dezember. Die weitere jetzt veröffentlichte Korrespondenz betreffs Chilis enthält ein Schreiben des Staatssekretärs Blaine an Hurlburt vom 22. November, in welchem er seine Unzufriedenheit mit der Antwort Hurlburts an den Sekretär Pierolas ausspricht. Da Hurlburt noch immer bei der Regierung Calderons akkreditirt sei, so könne seine Antwort falsch verstanden werden in dem Sinne, daß die Vereinigten Staaten Calderon in Folge seines Entschlusses, kein Gebiet an Chili abzutreten, anerkannt hätten. Blaine spricht sich ferner mißbilligend aus über die mit Calderon abgeschlossene Konvention betreffend die Abtretung des maritimen Etablissements in der Bai von Climbote an die Vereinigten Staaten. Dieselbe sei unopportun; die Festnahme Calderons und die Aufhebung seiner Regierung sei unbegreiflich. Hurlburt müsse sich noch immer als bei Calderon akkredirt betrachten.

Ein weiteres Schreiben Blaines an den amerikanischen Gesandten in Peru, Kilpatrick, vom 22. November findet es schwer zu begreifen, wie Chili die Dispositionen und Intentionen der Vereinigten Staaten mißverstehen konnte. Er hoffe, wenn die Thatsachen bezüglich der Festnahme Calderons bekannt sein würden, würde der Eindruck beseitigt werden, daß die Festnahme Calderons wie eine Abweisung der Vereinigten Staaten anzusehen sei. Ein Spezialgesandter der Vereinigten Staaten nach Chili habe den Auftrag, in Erfahrung zu bringen, ob die jüngsten Ereignisse auch nicht bestimmt seien, die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Chili und den Vereinigten Staaten zu unterbrechen. Er werde vor der Ankunft des Gesandten keinen Schritt thun, der die gegenwärtigen Schwierigkeiten noch verwickelter machen könne.